

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871

13 (15.1.1871) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 13. I. Blatt.

Karlruhe, Sonntag, den 15. Januar

1871.

Drachtberichte.

Wiederholt aus einer Sonderbeilage.

London, 14. Jan. Es wird aus Versailles vom 13. d. gemeldet: In siegreicher Schlacht bei Le Mans wurden 12 Geschütze genommen u. 18,000 Gefangene gemacht. Gambetta, der bei Beginn des Besatzes anwesend war, rettete sich durch frühzeitige Flucht.
Bordeaux, 13. Jan. Aus Paris wird vom 11. d. gemeldet, es solle eine von allen Regierungen unterzeichnete Erklärung gegen die Beschießung aller Regierungen übergeben werden. Diefelbe wende sich hauptsächlich dagegen, daß die Beschießung ohne vorhergehende Ankündigung erfolgt sey. Bis 10. d. habe Jul. Favre keine amtliche Einladung zur Konferenz von Granville erhalten.
Bordeaux, 13. Jan. General Chanzy telegraphirt aus Le Mans vom 12. d., 5 Uhr Abends: Ich habe eine Rückzugsbewegung begonnen, welche ich folgendermaßen organisiere, daß ich die Beschießung, um die Armee umzubilden und die Operationen wieder zu beginnen.
Savre, 13. Jan. Abends. Eine deutsche Truppenabtheilung griff 1000 Mobile bei Bourneville (bei Pont Audemer) an und zwang dieselben zum Rückzug.
Wien, 13. Jan. Faidherbe schreibt dem Verteidigungskommissar, der Befehlshaber von Peronne sey vor ein Kriegsgericht gestellt, um Rechenschaft wegen Uebergabe der Festung zu geben, da die Verteidigungsmittel unzureichend und das Belagerungsheer zum Entzug befähigt gewesen sey. Nach der Schlacht von Vapaume sey die Belagerung aufgegeben worden und das Belagerungsheer habe sich zurückgezogen.
Brüssel, 13. Jan. Die Blätter veröffentlichten ein Schreiben Talhouet's und anderer ehemaligen Deputirten. Dieselben erheben Einsprüche gegen die Auflösung der Generalräthe. Die Blätter erwähnen eines Briefes Bancel's, welcher die Einberufung einer Nationalversammlung verlangt.

Vom Kriegsschauplatz.

Vor Velfort, 6. Jan. (Aus einem Feldpost-Brief. Fr. J.) ... Gestern Nacht sind nach anstrengender Arbeit die Batterien fertig geworden; heute ist Freitag und morgen um 7 Uhr beginnt das Feuer aus sämtlichen Batterien. Die ganze Gegend hier ist geräuschvoll, und sind die Höhen mit Wald bedeckt. Unsere Batterien sind etwa eine halbe Meile von dem Ort Merout entfernt, auf einer solchen Höhe im Walde; unten im Thale links und vor uns ist der Ort Danjoutin, die feindlichen Vorposten sind kaum 300 Schritte von uns entfernt. Auf dem linken Flügel ist die Batterie Föhrenbach gebaut und bedient von der 2. u. 6. Komp., dieselbe hat letzten und den Vorhof von Velfort zu beschießen. Dann kommt die Batterie Mohl, bedient und erbaut von der 4. und 8. Komp.; sie beschießt die kaum 800 Schritt in gleicher Höhe errichteten Feldschanzen und Batterien. Außerdem ist eine bayerische Batterie vorhanden, welche die Stadt beschießt. Sämtliche Geschütze sind zweifelhafte gezozene Hinterlader, das Geschossgewicht beträgt 88 Pfd.; auch haben wir von den neuen preussischen Schrapnells, welche auch nicht abel sind. Die Batterie Weiß auf dem rechten Flügel hat die schwersten französischen Mörser (erbaut und bedient von der 3. und 7. Komp.) bekommen, und werden demnach die Franzosen von ihren eigenen Bomben beworfen. Die ersten fünf Tage machten wir Heißarbeit, am hl. Weihnachtstage den ganzen Tag Schanzkorstscherei bei grimmigem Nordwind und Schneegestöber — eine schöne Weihnachtbescherung. Am 29. gings erstmals zum Batteriebau. Um 12 Uhr ansetzen, abmarschiren; ein Marsch von 3 Stunden, dann 12 Stunden arbeiten. Im Walde Buchen- und Eichenstämme ausheben bei 1 Schuh gestroemtem Boden und nichts als Flecken und Steine, und ganz still, daß wir nicht entdeckt werden, und bei einer Kälte, daß der Wein in der Flasche gefror, ebenso das Brod und Fleisch, wenn man hatte. Dann um 5 oder 6 Uhr Morgens müde und hungrig zurück, um 12 Uhr Mittags wieder ansetzen und so jeden Tag das alte Jahr ausgekostet, das neue Jahr angepöckelt; dazu haben sie auf uns geschossen, aber nicht getroffen. Regierung bin ich darauf, wie es morgen geht, was sie sagen, wenn wir ihnen so früh die Augen auspucken.
Vaire bei Vesoul, 7. Jan. (Aus einem Feldpost-Brief. Fr. J.) Wir marschirten den 5. d. M. den ganzen Tag und kamen nach 8 Uhr Abends in unser Kantonement Vesnois. Von hier aus hatte die Kompanie des Premier-Lieutenants Max Wegger — die erste — eine Rekognoszirung nach Velle Chatel, eine halbe Stunde von da, etwa 2 Stunden südwestlich von Vesoul, zu machen, u. im Fall es besetzt gefunden würde, im Vereine mit der zweiten u. dritten Kompanie zu nehmen. Die zweite Kompanie unter Hauptmann Nagle stand links der ersten, und meine, die dritte, folgte als Reserve. Der Ort war nur von Patrouillen besetzt und wurde rasch genommen. Auf einige Geschosshüsse drang ich von der Ostseite ein, und hörte bald darauf Salven und Granatfeuer. Max hatte von der hölzernen Brücke, die über den längs des Westrandes befindlichen Wassergraben führt, die Annäherung einer großen feindlichen Kolonne bemerkt, und hielt dieselbe mit gewohnter Vorwur durch Salvenfeuer ab. Der Gegner antwortete sogleich mit Granaten, und eine der ersten schon schleuderte ein Sprengstück in die linke Seite meines armen Freundes. Sein treuer Diener Schen suchte gleich einen unsrer drei anwesenden Aerzte; Stabsarzt Müller von Kastatt verband ihn sorglich in der Mairie von Vesnois; hier drückte ich ihm noch einmal die Hand, ihm sagend, daß ich ihn gerächt, und die 3. Kompanie, weiter links im Schloßgarten an derselben Lage aufgestellt, den Feind mittelst Salven und Schnellfeuer zum Rückmarsch gezwungen hätte. Um 3 1/2 Uhr Morgens wurde Max ins Lazareth nach Vesoul transportirt; er war gefaßt und ertung die Schmerzen wie ein Mann. Am gleichen Tage früh 6 Uhr starb er dort schmerzlos und ruhig.

Versailles, 31. Dec. (A. Fr. J.) Am 18. Oktober d. J. wurde der evangelische Feldgeistliche S. bei der 22. Division bei der Einnahme von Chateaubun durch eine Kintennagel, welche ihn in den Kopf traf, getödtet und seine Leiche mit denen der gefallenen Offiziere und Mannschaften auf dem Kirchhofe des Orts beerdigt. Die Eile gestattete damals nicht, daß an den Gräbern eine würdige Leichenfeier gehalten wurde. Als jedoch in der Mitte dieses Monats nach den Kämpfen an der Loire Theile der Division und mit ihnen der Nachfolger des armen S. nach Chateaubun zurückkehrten, beschloß man, nachträglich an den Gräbern der für König und Vaterland Gefallenen eine entsprechende Feier zu halten. Zum Erlaunen der Anwesenden fand man das Grab, worin die Leiche des Pastors S. gelegt worden war, leer, während die Leiber der Offiziere und Mannschaften an Ort und Stelle verblieben waren. Bei weiterem Nachsuchen fand man endlich die Leiche in der Nähe des Kirchhofes an einem Wege liegen, noch kenntlich an der blau-weißen Armbinde, aber auf die gemeinste und schändlichste Weise verunstaltet und entehrt durch Roth aller

Art. Der Umstand, daß es gerade die Leiche des evangel. Feldgeistlichen war, an der man diese bestialischen Schandthaten ausübte, läßt leider auf die Quelle derselben traurige Schlüsse ziehen. Wie soll man aber von unseren Soldaten, wenn sie Zeugen solcher Dinge sind, die Selbstüberwindung verlangen, einem solchen Feinde gegenüber edelmüthige Schonung zu zeigen. So belagert man die Schuld doch auf das Haupt Derer zurück, welche es verstanden haben, solchen grauenvollen Fanatismus wachzurufen, die in ihrem kühlen Dünkel sich nur einmal nicht zu dem Bekenntnis herbeilassen können, daß sie in einem Kriege, den ihr eigener Frevelmuth heraufbeschworen, durch Gottes nichtendes Wollen unterlegen sind, sondern mit allen Mitteln fortzufahren, eine Flamme zu schüren, die täglich mehr das Glud von Millionen dem Verderben übergibt.

Versailles, 8. Jan. (A. Fr. J.) Nach den Aussagen höherer Offiziere scheinen die hervorragendsten Generale, wie Blumenhah und Wolke, nicht ganz einig zu seyn über die Endabsichten der Franzosen, nachdem die letzteren besonders gegen früher eine große Zurückhaltung in der Erwerbung der Schätze sich auferlegten. Beabsichtigt die Pariser Armee einen neuen Ausfall? Wangelst es vielleicht den Pariser an Munition? Dies sind die Fragen, die man sich hier in militärischen Kreisen stellt. Wenn man auch manchmal glaubt, daß sich an einem Punkte ein Gefecht entwickeln werde, so ist doch nach wenigen Stunden stets die Ueberzeugung gewonnen, daß dem nicht so ist oder seyn werde. Die hiesige Bevölkerung, die ihre Augen stets auf Paris gerichtet hält, behauptet, daß große Kombinationen in Ausführung begriffen seyen; Bestimmten dagegen sagen dem noch hinzu, daß die Forts unternimmt seyen, um sie in gegebener Zeit in die Luft zu sprengen. Hier in Versailles hatte ich Gelegenheit, Exemplare neuer französischer Kanonen zu sehen, indem solche soeben als Trophäen, die der französischen Nordarmee abgenommen sind, eingebracht wurden. Denken Sie sich eine Messingwaffe aus einer Kattun- oder Sammetfabrik, mit welcher die Daffins aufgedruckt werden. Diese hat man genommen, eine Schwanzschraube eingeseigt, in der Mitte einen eisernen Keil eingeseigt, mit welchem sie auf die Lafette befestigt worden, und das Geschütz, mit welchem Kanattschiffen geschossen werden, ist fertig. Die Tragweite derselben ist jedoch nur eine sehr geringe. Bei Meudon dagegen stehen deutsche Geschütze, welche bis auf 8000 Schritte tragen.

Versailles, 10. Jan. (Ueber Saarbrücken. Schw. M.) Seitens des Bundeskanzlers ist eine Note in Vorbereitung, worin unter Hinweis auf die wiederholte Ermordung überreicher Pariser Verproviantirung die feinerzeitige gänzliche Grundlosigkeit der Verweigerung der preussischen lokalen Waffenstillstandesbedingungen nochmals hervorgehoben wird, wobei, daß es französischer Seits offenbar niemals Ernst mit friedenssühnenden Verhandlungen gewesen seyn kann.

Vor Paris. Von der deutschen Belagerungsartillerie kann gesagt werden, daß sie bereits Erfolge aufzuweisen hat, die ihr, so weit bis jetzt zu urtheilen, im Auge jedes Unbefangenen die Ueberlegenheit sichern müssen. Ein großer Theil der Werke von Issy ist in 3 bis 4 Tagen zerstört, Banvres zum Schmelzen gebracht, Montrouge durch eine glänzliche Approche in der Richtung auf Châtillon und Vaugrain seit heute, wo bereits die dortigen Kanonen in Flammen stehen, hart bedrängt, die Umwälzung an vielen Stellen verkehrt. Ferner hat man aus Paris direkte Nachrichten, daß preussische Granaten bis weit in die Stadt flogen. Die „heilige Stadt“ darf sich nicht mehr für unzerlegbar ansehen. Noch jammert sie nicht, aber — was schon viel ist — sie schimpft und wüthet. Der Kommandant von Paris mit den Männern, die das Schloß von St. Cloud einen Haub der Flammen werden ließen, protestiren gegen die deutsche Barbarei, die selbst Schloß und Museen nicht verschonte. „Ultima ratio regis,“ lautet eine alte Devise unserer Kanonen; die Welt wird einschneiden, auf welcher Seite die Schuld, wenn es der Brandgranaten bedürfte, um eine verlebende Menschenmenge zur Vernunft zu bringen! — Das Gefühl der Verdrückung darüber, daß es uns nun endlich vergönnt war, dem Feinde seine Läden, mit denen er uns seit Monaten quälte und so oft das Viechen Knie vergallte, heimzahlen zu können, und aus der passiven Rolle herauszutreten, ist es, welches die Infanterie die ihr durch den Beginn der artillerischen Aktion zu Theil gewordene Vernehmung des Dientes und der Geschützen mit Freuden entgegen läßt. Dasselbe Gefühl entlockte auch unseren Vorposten ein lautes und lauchendes Hurra beim Fallen des Signalfusses zum Beginne des Feuers. Es soll ein ionischer Anblick gewesen seyn, bei diesem Anlasse die bestürzten Gesichter der Franzosen zu sehen, welche gerade zum selben Moment eine forcirte Rekognoszirung der bayerischen Stellung in Clamart unternahmen wollten: sie schrien laut vor Furcht und Schrecken u. suchten eilfältig die Haupt-Enceinte der Stadt zu gewinnen, da ihnen wohl die Mauer der viel nähern Forts wenig Vertrauen einflößten.

Paris. Die Paritablen-Kommission, an deren Spitze Hochfort steht, und die unter Anderen zu Mitgliedern zählt: Jules Favre, 1848 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, B. Schöcher, den Obersten der Artillerielegion der Nationalgarde, Martin Bernard, den Exil- und Kerkergenossen von Armand Barbès, endlich Albert, den Arbeiter, der 1848 Mitglied der prov. Regierung war, hat eine lebhaft geführte Rundgebung erlassen, in der sie die Handhaltung von Paris dazu auffordert, von jetzt an zwei Erbsäde bereit zu halten, um dieselben auf die erste Veranlassung hin abzugeben zu können.

Paris. Im Daily Telegraph liegen Nachrichten aus Paris bis zum 4. d. vor. Die radikalen Blätter äßern immer lauter gegen Trochu. Außer Klapp und Revol haben sich auch Verite, Figaro und Combat diesem Kampf angeschlossen. Troch der großen Kälte herrscht keine Entmuthigung in der Stadt, die Pariser sind überzeugt, daß ganz Frankreich zu ihrer Hilfe herbeimarschirt, daß das Ministerium Gladstone gestürzt und durch ein Kabinett ersetzt ist, welches den Krieg um jeden Preis will. In den Klubs wird es immer unruhiger, sie verlangen sofortige Wahl der Kommune. „Als ob“, sagt das Journal des Deb., „die Kommune Männer, Dohlen, Ferkel, Kartoffeln und Bohnen der Erde entsenden lassen könne.“ Der Klub Baviere in Belleville freudegt man die wildsten sozialistischen Ideen, der Ausspruch „Eigentum ist Diebstahl“ wurde mit großem Beifall aufgenommen. Man beklagt sich über die Verzögerung der Einlösung des Kompos, große Sensation erregte die Nachricht, daß im 14. Arrondissement 2 Menschen Hungers gestorben seyen. Am Neujahrstage jogen Gruppen durch die Straßen mit den Rufen: „Nieder mit Trochu!“ Die beiden Elephanten des Jardin d'Acclimation sind jetzt auch den Weg des Fleisches gegangen; die Menge drängte sich bei Peters, um sie mit Madecrajanze zu essen. Auch die Haren theilten dasselbe Schicksal; sie wurden zu 14 Fr. das Pfd. verkauft. Die Köpfe der beiden Thiere lagen in der Auslage. „Ich möchte ebenso die Köpfe Bismarck's u. Mollets ausgegestellt sehen,“ sagte ein Vorübergehender. Der Haß der Pariser wendet sich jetzt gegen die Engländer, und schon wird es gefährlich, in den

Restaurants englisch zu sprechen.

Verteidigungsarmee von Paris. Sie beträgt nach einer Korrespondenznachricht des Daily Telegraph Alles in Allem 525,000 Mann und wird in drei Armeen getheilt. 1. Armee General Thomas 300,000 Mann; Nationalgarde und Nationalgarde sédentaire. Ein Theil der ersteren, in neu formirten Regimenten zusammenge stellt, ist auch für den Gebrauch im freien Felde bestimmt, hat aber nur 5 Batterien und keine Kavallerie; die Garde sédentaire besetzt die Posten in der Stadt und die Wälle der Stadt-Enceinte; die städtische Garde versieht den Polizeidienst. Die Belagerung ist dem Belieben überlassen, als Uniformabzeichen sind jedoch ein Käppi mit rother Kotarde, blaue Hosen mit rothen Streifen vorgeschrieben. 2. Armee. General Ducrot. 150,000 Mann reguläre Truppen u. Mobilgardien mit 80 Feld- u. Mitrailleur-Batterien, sowie mit 2 Kavallerieregimenten. Sie soll durch Verfertigung, muthmaßlich durch die bei der 1. Armee ausgeforderten Kriegsgegenstände, auf 200,000 Mann gebracht werden, kampirt außerhalb der Stadt und betritt diese nicht. Die 2. Armee besteht aus 3 Armeekorps, von denen die beiden ersteren je 3, das letztere 2 Divisionen haben. 3. Armee. Gen. de Binoy, für die Besetzung der Forts bestimmt, ist 70,000 Mann stark, und aus den Depot-Bataillonen der früheren laif. Garde (welche in die Garde-Marine eingereiht sind und ihre früheren Galons verloren haben), einigen Linienbataillonen, den früheren Stadtfregentanten, Gardemarschall u. zusammenge stellt. Die 3. Armee zerfällt in 7 Divisionen, von denen jedoch die 2. Division unter dem Vize-Admiral de la Ronciere aus dem Verbande dieses Korps inzwischen ausgetreten und selbstständig geworden ist. Diese Division bildet die Besatzung von St. Denis und wird auch zu Ausfällen benutzt, wie dies bei dem letzten Ausfall gegen Le Bourget am 21. v. M. der Fall gewesen ist.

Aus Paris. (Fr. J.) Die bei Meudon aufgestellten preussischen Batterien haben gestern Morgen den Point du jour und Auteuil mit Granaten wahrhaft überschüttet. Ungeachtet der Gefahr flüchteten viele Neugierige, die sogenannten „besten“ Gesellschaftsschichten angehörig, in diesen Gegenden. Wie zum Markte von St. Cloud, so zog man hinaus, um das Bombardement zu sehen, eine Granatenbüchse etablierte sich sofort und die Bruchstücke der feindlichen Projektile waren „gestragter“, als die heimischen Rententitel. Die „Wunder“ (Dampfkommissen), welche man bei dem Kai von Grenelles festgelegt hatte, schienen nicht mehr in Sicherheit und man hat sie schleunigst an eine andere Stelle dampfen lassen. Durch Dekret der Regierung sind alle Borräthe von Asphalt, Pech und ähnlichen Materialien, schwere Oele u. s. w. mit Beschlagnahme belegt worden. Die Artilleriereserve von Paris hat ihr gesamtes Material erneuert und ist jetzt durchweg mit siebenfüßigen Hinterladegeschützen versehen. Vom 8. Januar, dem 114. Tage der Belagerung, wird aus der französischen Hauptstadt berichtet: „Die preussischen Granaten fallen ohne Unterlaß in den unter Feuer befindlichen Stadttheilen nieder, ohne jedoch den physikalischen oder materiellen Erfolg zu haben, den sich der Feind von dem Bombardement versprochen zu haben scheint. Belagertenwerthe individuelle Unglücksfälle kommen zwar in großer Zahl vor, der Muth der Bevölkerung im Allgemeinen erscheint durchaus ungebrochen. Die Batterien von Meudon richten immer noch ihr Feuer auf die Seinembride, der J. e. n. t. r. a. l. s. a. h. n. Tausende von Kengierigen wohnen diesem Artilleriebeschießen und es haben die ausgestellten Schildwachen alle Mühe, sie von den gefährlichen unmittelbar bedrohten Orten fern zu halten. Mit Vorliebe wendet sich die schaulustige Menge der Brücke von Grenelle u. den hohen Punkten von Passy und Trocadéro zu. An allen Stationen der Centralbahn ist der Anschlag angeheftet: In Folge des Bombardements ist der Eisenbahndienst auf der Gürtelbahn für den Augenblick unterbrochen. Die Batterien in Châtillon verunmöglicht auf die Eildörfer und die inneren Stadtquartiere Saint Jacques, Vaugrain, Montrouge u. Grenelle. Man schätzt die Zahl der in dieser Richtung abgeschossenen Projektile auf 7000 Stück. Im Museum des Hotel Clumy hat Herr du Sommerarba die Höfe mit einer dicken Lage von Erde beschaffen lassen und es schläft das ganze Personal beständig in dem Hotel. Die Maler-Ateliers, welche vielfach in dem Luxembourquartiere liegen, sind vorzugsweise von Wurfgeschossen heimgesucht. Dem Schlachtenmaler Philippoteau fuhr eines der derselben mitten durch seine künstlerische Werkstatt. „Lassen Sie sich nicht bemunthigen, meinte er zu einigen besuchenden Fremden, es ist ein Modell.“ Die Paritablenkommission besucht im gegenwärtigen Augenblicke alle Häuser der Quartiere Montrouge u. Vaugrain u. läßt das Pflaster in den Höfen wegnehmen. Die Mairie des 14. Arrondissements hat alle leerstehenden Räumlichkeiten im Mittelpunkte der Stadt öffnen lassen, um den Bewohnern von Montrouge, welche dem Bombardement ausweichen wollen, ein Asyl zu gewähren. Gestern fand im Louvre großer Kriegsrath statt, von dessen Ergebnissen noch nichts verlautet. In der Verproviantirungskommission verlas Herr du Sommerarba einen Bericht über den Stand der Lebensmittel, der bestätigt, daß nach den letzten Aufnahmen der vorhandene Stock größer sey, als man hoffen durfte. Die Amtszug. enthält einen Protest gegen die Festnahme von Geiseln für die von Frankreich festgehaltenen Kapitäne von Kauffahrtsschiffen und kündigt an, daß die Regierung sich, wenn Bismarck auf seinem Vorgehen bestehen bleibt, an die europäischen Mächte wenden werde.

Aus Paris schreibt man der Frankf. Ztg. vom 6. Januar: „Im Laufe des Nachmittags nahm das Feuer des Feindes an Treffsicherheit und Intensität zu. Die Granaten fielen nicht bios auf die Forts, sondern auch auf die Wälle, wo die Nationalgarbisten Splitter derselben auflesen konnten. Viele flogen auch eine ziemliche Strecke über die Umwallung hinaus. Das Quartier St. Jacques, welches um das Pantheon gruppiert ist, das Quartier Montparnasse, das Quartier du Maine, le Petit Montrouge, le Point du jour und Auteuil waren unter feindlichem Feuer. Eine Bombe fiel in Montrouge auf dem Marktplatz nieder. Eine zweite folgte ihr sofort und da sie nicht zum Plagen kam, nahm ein vorübergehender Gamin sie auf und war mit größter Mühe kaum zu bewegen, das gefährliche Spielzeug wieder fahren zu lassen. Um 3 Uhr krepirten auf der Höhe des Quartiers latin, in der Rue d'Enfer, im Luxemburggarten, in der Rue de l'Abbe de l'Epée eine große Anzahl von Projektile. Einer meiner Freunde begegnete um halb 2 Uhr Morgens in der Rue Jacob einigen Hunderten von Kranken und Verwundeten mit umgehängten Decken und in Nachtmützen. Es waren dieselben aus dem Lazareth des Luxemburggartens vertrieben worden, da einige 20 Granaten in die dort errichteten Baracken einschlugen. Max führte sie in das Charité-Hospital über. Auf dem Montparnasseflehofe sind einige Grabsteine zerstückelt worden, u. A. der von Ste. Beuve. Zwei Granaten fielen in der Rue Lalande hinter der Mairie des 14. Arrondissements nieder. Ein junges Mädchen wurde dort schwer verwundet. Durch eine Bombe wurde in einem Hause der Rue Daguerre Feuer angelegt, während von einer anderen in einem Garten derselben Straße ein Mann getödtet und ein Kind auf dem Arme der

Mutter verumdet wurde. Auch das in ein Lazareth verwandelte Kloster der Schwestern vom heiligen Michael, welches sich in der Rue Capussac befindet, wurde durch Projektile beschädigt. Die Rue Romaine und die Höfe der Rue St. Jacques wurden ebenfalls von feindlichen Kugeln beschossen, die dort einige Verwundungen und Verwundungen verursachten. Erschreckte Einwohner dieses Quartiers verließen gestern ihre unsicheren Wohnungen und suchten sich ein anderes Heim. In der Richtung des Point du Jour fielen die Kugeln in die Seine und in die Häuser vor Auteuil. Trotz oder vielleicht wegen der großen Gefahr strömte männliches und weibliches Publikum zahlreich nach den Gassen der Ringbahn. Eine Aufforderung irgend einer Art ist dem Bombardement der inneren Stadt nicht vorgegangen. Heute Morgen findet sich an den Mauern von Paris ein Anschlag, in welchem dem Publikum bekannt gegeben wird, daß der Feind sich nicht mehr darauf beschränkt, die Forts zu beschließen, sondern seine Kugeln auch auf die Häuser und Straßen richtet. „Er droht unsere Heimstätten, unsere Familien“, heißt es in demselben. „Seine Gewaltthatigkeit wird die Entschlossenheit einer Stadt verdoppeln, welche kämpfen und fliehen will.“ In derselben Proclamation finden die unklaren Gerüchte von günstigen Erfolgen der Loirearmee abermals unverständliche Bestätigung. Wann werden wir endlich bestimmte Nachrichten erhalten? Diese so sehnlichst erwarteten bestimmten Nachrichten würden von „Erfolgen“ des Loireheeres nichts zu melden wissen.

Chamont, 9. Jan. (N.Z.) Der General von Mantuffel wird schon in den nächsten Tagen den Oberbefehl über die beiden hiesig getrennten, jetzt aber in Verbindung stehenden Armeekorps des Generals v. Werder (bairische Division, eine preussische Linieninfanterie-Brigade und neuerdings viele preussische Landwehr) und des Generals v. Balthow (7. westphäl. Armeekorps) übernehmen. Beide Korps umfassen eine Stärke von mindestens 64,000 Kombattanten, und sind somit ihrer Aufgabe — theils eine Entsehung des belagerten Velfort, theils einen Durchbruch des Garibaldischen Korps auf die Nancy-Pariser Eisenbahn zu verhindern — vollständig gewachsen. Seit die Witterung milder geworden ist, zeigen sich auch einzelne Franco-tireurs-Häufen, besonders in den Wäldern u. Schlössern um Ghatillon, wieder häufig. Es ist unter dem Oberst v. Dannenberg vom 60. preussischen Regiment eine eigene mobile Kolonne von 4 Bataillonen Infanterie und 2 Schwadronen gebildet worden, welche die ganze Gegend nach diesen kleinen Vanden durchstreifen soll. Dieser Krieg wird gegenständig leider mit schonungsloser Erbitterung geführt. Was das arme Land hier leidet, ist entsetzlich, Hunger und Noth greifen immer mehr um sich, und die Bevölkerung hat kaum noch etwas zu leben. Verbrannte Häuser sieht man in manchen Dörfern weit mehr, als unbesetzte Wohnungen, und lebende Hausthiere sind oft Stunden weit nicht mehr zu sehen.

Bordeaux, 11. Jan. Ueber die Anspähung gegen den Straßburger Bahnhof zu Paris verbreitet die hiesige Regierung folgende Nachrichten: Unsere Truppen, vom Feinde mit Kleingewehrfeuer empfangen, griffen denselben mit dem Bajonnet an und trieben ihn in die Flucht. Da die Preußen sich in einzelnen Häufen behaupteten und mit Schießen fortführten, wurden sie durch Mienen in die Luft gesprengt. Um dieselbe Zeit wurde eine andere Anspähung gegen Clamart hin vorgenommen, zum Zwecke, die feindlichen Arbeiten zu zerstören. Bei Moulin-la-Pierre gelang die Operation vollständig. Unsere Truppen brachten 21 Gefangene zurück. Wir hatten 1 Todten und 3 Verwundete. — Der den 10. d. Abends von Paris abgegangene und heute Morgens 1 Uhr bei Clamecy (Nievre) gefallene Ballon Gambetta bringt folgende Nachrichten aus Paris bis zum 10. Jan.: Nach einem Militärbericht vom 9. Jan. haben am 8. Jan., Abends, mehrere Gefechte gegen Malmaison stattgefunden. Am Morgen des 9. machte der Feind zum vierten Male einen Versuch auf Maison Crochard und die Posten der Steinbrüche links von Neuil (westlich von Mont Valerien). Die Mobilgardien der Seine inferior und der Aisne schlugen den Feind zurück und brachten ihm ernste Verluste bei. Ferner enthält diese amtliche Nachricht der französischen Regierung die niederträchtige Unterstellung: Der Feind scheint die Krankenhäuser von Paris zum Zielpunkt gewählt zu haben. Endlich wird wohl absichtlich hervorgehoben, daß Frauen und Kinder getroffen wurden. Wahrscheinlich sollen derartige Sachen die Protestation Jules Favres gegen die Beschließung unterstützen. — Bourbaki behauptet unterm 10. d., Abends: Die letzten Versuche der Nacht wurden verwendet, um den Feind aus den Häusern von Villers-Ézel zu vertreiben, deren Besitz er uns noch bestritt. Diesen Morgen räumten die letzten Feinde die Stadt oder ergaben sich als Gefangene. Alle bis jetzt eingebrachten Gefangenen sind von preuss. Nationalität.

Pruntrut, 10. Jan. Ein Korrespondent der Basler Grenzpost gibt folgende anschauliche Schilderung des Gefechtes von Abbévillers am 10. d.: Während ich bei Fochy an der Grenze Citadungen einzog und schon im Begriff war, mich nach Abbévillers zu begeben, wurde unsere Aufmerksamkeit auf 2 Ulanen gelenkt, welche, einer Fede folgend, im Galopp aus dem Walde rechts von Croix herkamen und auf das von Franzosen besetzte Dorf zu ritten. Möglich fielen einige Flintenschüsse, die weiter schwenkten um und flogen wieder zum Wald zurück. Einige Minuten nachher kamen zwei kleine Kolonnen und ein Duzend Ulanen aus dem Gebölz, erstere als bald in Sägelketten ausbrechend. Nun liegt genau im äußersten Winkel des Schweizer Bodens, etwa 10 Minuten von unserem Standpunkt, auf einer kleinen Anhöhe ein Hof, genannt du Bonfol, von wo man Abbévillers und seine Zugänge von Croix her genau und ganz in der Nähe beobachten konnte. Ich eilte mit zwei anderen Jägern dorthin, aber schon hatte das Gefecht begonnen, und als wir noch einige Schritte vom Hofe waren, bei dem sich noch ein Schweizer Posten von einigen Mann befindet, flog eine Chassepotkugel über unsere Köpfe. In drei Springen waren wir geborgen. Von dem gemauerten Punkt aus begriffen wir so gleich, woher die Kugel gekommen war; deutsche Tirailleurs hatten sich links um unsern Hügel gezogen und die Franzosen schossen auf sie von Abbévillers her. Bald entwickelte sich vor unsern Augen ein lebhaftes Gefecht; mehrere Trupps rückten von Croix her auf das Dorf zu, schon lagen ein halbes Duzend da vor uns in den Schnee gestreut und weiter oben, Herimoncourt zu, drang eine andere Abtheilung Deutscher gegen das Dorf, worauf die Hüßlader allgemein wurde. Näher und näher rückten die Angreifenden, jeden Baum, jeden Busch, jeden kleinen Terrainabsatz benutzend. Während wir den Verlauf beobachteten, waren noch 2 Geschütze deutscher Seite aufgeföhren worden, welche alsbald eine gewisse Anzahl Schüsse abgaben. Oben rechts im Dorf, Herimoncourt zu, wurde das Gefecht plötzlich heftiger, und nun führten die Jägerkolonnen vor uns mit lautem Hurrah gegen das Dorf. Die Franzosen zogen sich in der Richtung von Clay zurück. Eine halbe Schwadron Ulanen, welche mit den etwa 4 Kompanieen zählenden Unterstützungen aus dem Walde gekommen waren, jagten spornstreichs in den Ort, während die kleine Batterie ebenfalls vorging. Das Dorf war genommen, das Feuer hörte allmählich auf. Das ganze Gefecht hatte gegen 1/4 Stunde gedauert. Wie viele Franzosen gefallen sind, konnten wir nicht sehen, von Preußen zählten wir 9, die nun abgeholt wurden, zwei von Kameraden auf den Armen, die Andern auf Tragbahnen.

* Ein geschichtlicher Rückblick.

Am 9. Jan. beging General von Roon, der Kriegs- und Marine-Minister des deutschen Bundes, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Wie bekannt, hat gerade er neben dem König Wilhelm das bedeutendste Verdienst an der Ausführung des Reorganisationsplanes der preussischen Armee, welcher im Jahre 1859 in Angriff genommen wurde. Schon der Krieg des Jahres 1866, noch mehr aber der gegenwärtige, haben auf das Augenmerk die geistige, welche gewaltige und über alles Lob kriegerische Heldenmacht Norddeutschland in Folge jener Organisation zu entwickeln vermag, und es kann kaum mehr irgend daran gezweifelt werden, daß ohne dieselbe der Kampf mit den ungeheuren Hüßnitteln Frankreichs einen ganz andern Ausgang gehabt haben würde. Im Hinblick hierauf ist es wohl der Mühe werth, an die Umstände zurückzudenken, unter denen jenes unvergleichliche Werk von dem Könige von Preußen und seinem Minister geschaffen wurde, und wie dieselben bei seiner Ausführung mit

den allergrößten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Reorganisationsfrage steht, wie man weiß, im engsten Zusammenhang mit der sogenannten budgetlosen Periode Preußens während der Jahre 1862—66. Dieselbe ist die Veranlassung dazu gewesen, daß König Wilhelm von oberflächlichen Politikern und der ihnen nachsprechenden großen Menge für einen starren Absolutisten oder allenfalls einen dem Konstitutionalismus durchaus feindlichen Monarchen erklärt wurde. Mannigfache Ereignisse der letzten Jahre haben dieses voreilige Urtheil auf das Glänzendste widerlegt, während andrerseits auf die Fortschrittspartei des preussischen Landtags aus jener Epoche immer heller ein Licht fällt, welches die Mitglieder derselben nicht als weise Staatsmänner, sondern als klägliche Dilettanten in der ihnen damals gestellten politischen Aufgabe beleuchtet. Der Radikalismus hat diese Fortschrittler seiner Zeit in den Himmel erhoben und als die preiswürdigsten Vorkämpfer der Freiheit gepriesen. Gegenwärtig weist ihnen der Verlauf der Thatsachen eine ganz andere Titulatur zu. Wäre ihre Opposition erfolgreich gewesen, so würde heute der Rhein allem Erbarmen nach Deutschlands Westgrenze bilden. Daß König Wilhelm bei allen Deklamationen der Dunder, Ströhm u. s. w. unerschütterlich blieb, hat jedenfalls dem Vaterlande zum höchsten Heile gereicht, wenigstens sein Verhalten, an die absolute konstitutionelle Schablone gelegt, nicht vollkommen korrekt war. Unter allen Umständen hat die preuss. Abgeordnetenkammer der ersten Hälfte der sechziger Jahre eine solche Kräftigkeit und politische Unzulänglichkeit gezeigt, daß heutzutage die betreffenden Thatsachen dem Unbefangenen kaum mehr faßlich sind. Die Hauptweide des Reorganisationsplanes, den König Wilhelm 1860 dem Landtage vorlegte, bestand darin, Erstens ein bedeutend zahlreicheres Heer wirklicher Soldaten selbstständig zu machen, und Zweitens der Landwehr durch beträchtliche Verstärkung ihrer Dienstjahre eine Erleichterung zu verschaffen. Die Mobilisierungen der preussischen Armeen bei verschiedenen Anlässen, namentlich im Jahre 1859 während des französisch-österreichischen Krieges, hatten dargelegt, daß bei jeder drohenden politischen Konstellation sofort ein großer Theil der meist verheirateten Landwehrlente einberufen werden mußte. Außerdem sah die preussische Regierung die Gefahr eines Krieges mit Frankreich herannahen. Rußland und Oesterreich waren gemüthigt, und eine weitergehende Politik konnte sich darüber nicht täuschen, daß auch an Deutschland die Reihe kommen werde. Dazu war noch in Betracht zu ziehen, daß sich die preussische Bevölkerungsziffer seit 45 Jahren um 85 Prozent vermehrt hatte, während die Zahl der Truppen eine gleiche geblieben war, u. nur 1/2 der Militärlieferanten unter die Waffen traten, so daß das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht in Wirklichkeit ein leerer Schein geworden war. Es würde uns zu weit führen, hier noch die mannigfachen technischen Vorzüge des Organisationsplanes zu erörtern. Trotz alledem traten die preussischen Abgeordneten der betreffenden Regierungsvorlage von vornherein mit entschiedener Feindseligkeit gegenüber. In ihrer völligen Unkenntnis der auswärtigen Politik hielten sie die Möglichkeit eines nahe bevorstehenden großen Krieges für eine Chimäre, sie meinten weiter, durch die Vermehrung der Linientruppen werde der demokratische Charakter der Landwehr beeinträchtigt werden, vor Allem aber stießen sie sich an der Veranschlagung von einigen Millionen Thaler, welche die Durchführung der Reorganisation beanspruchte. Nach langwierigem Hin- und Herbattieren wurde endlich die Reorganisation als „einstimmige Kriegsbereitschaft“ bewilligt. In der folgenden Sitzung (1861) blieb der Stand der Dinge so ziemlich derselbe, insofern der Aufwand für die Organisation im „Extraordinarium“ des Budgets genehmigt wurde. Hiemit wurde der unglückselige Streit zwischen der Regierung und der Volksvertretung immer noch in der Schwebe gelassen, die erstere aber gleichwohl zur praktischen Durchführung der Organisation ermächtigt. Hätte die Kammer dieselbe von vornherein entschieden abgelehnt, so würde dieses Verfahren wenigstens das Lob der Entschiedenheit verdient haben, so aber half sie selbst ein Werk schaffen, dem sie durchaus ungünstig gestimmt war und letzte daselbe durch seine bloß vorläufige Aufhebung der Gefahr aus, von einer späteren Kammer wieder gänzlich in Frage gestellt zu werden. Diese Eventualität trat denn auch alsbald thatsächlich ein. Durch die Neuwahlen, welche im Herbst 1861 für die preussische Volksvertretung stattfanden, gelangte eine sehr starke Zahl der Kandidaten der sogenannten Fortschrittspartei in die Kammer. Dieselben waren alsbald darüber einig, das Programm des bisherigen Liberalismus sey viel zu zahn und konservativ gewesen und man müsse der Regierung nimmere allein Erstes zu Leibe gehen. König Wilhelm hatte, seitdem er auf den Thron gelangt war, die mannigfachen Wünsche davon gegeben, daß er keineswegs gelassen sey, in den feudalreaktionären Bahnen seines geistestranken Vorders weiter zu wandeln. Er hatte sich aus freiem Antrieb mit Räten umgeben, welche während der unseligen Verjüngung der politischen Zustände Preußens in den fünfziger Jahren die Fahne des Liberalismus unentwegt hochgehalten hatten, und denen Niemand eine ehrlich konstitutionelle Gesinnung absprechen konnte. Die Presse erstente sich damals der größten Freiheit, das Verammlungsrecht durfte unbeanstandet geübt werden und die Willkür der Bureaucratie wurde viel strenger als früher im Zaum gehalten. Solche Dinge galten aber den Fortschrittmännern als höchst geringfügig, sie wollten die Volksvertretung im Handumdrehen allmächtig machen und das preussische Königthum zu einer bloßen Scheingröße degradieren. Solche pläne waren selbstverständlich stark verurtheilt. In Preußen ist die Monarchie noch ein starkes Element des Staatswesens, es bildet die lebendige Spitze des Herzes, des Adels, der Beamtenwelt. Die englische konstitutionelle Doktrin, welche übrigens auch erst nach Jahrhunderte langen feigen Kämpfen mit dem Königthum praktisch geworden ist, paßte auf Preußen noch keineswegs. Das kümmerliche aber die Herren Fortschrittler wenig, sie dachten, mittelst ihrer Doktrin die Macht, die sich niemals übertragen läßt, einfach in den eigenen Besitz aus dem des Königthums zu versetzen. Bei solcher Sachlage blieb dem König Wilhelm schließlich allerdings nichts Anderes übrig, als sein liberales Ministerium, das in der Kammer keine Stütze mehr fand, zu entlassen, u. mit einem konservativen den Fehdehandschuh, den ihm die Fortschrittspartei hingeworfen hatte, anzunehmen. Daß in diesem Kampfe auch von Seite der preussischen Regierung mehrfache die Grenzen des Zulässigen überschritten wurden, wollen wir gern zugeben; wenn aber damals behauptet wurde, der König Wilhelm sey Absolutist von Grund seines Herzens und werde mit dem Konstitutionalismus möglichst bald reinen Tisch machen, so hat schon das Jahr 1866 das Irrige einer solchen Behauptung auf das Augenfälligste dargelegt. Die Fortschrittspartei bewies, wie man sich eininnern wird, unmittelbar vor dem Ausbruch des preussisch-österreichischen Krieges einen solchen Mangel an Patriotismus, daß sie nach dem Tode von Sadowa bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Preußens roch allen Kredit verlor. Trotzdem so ihr Treiben von der öffentlichen Meinung vollständig verurtheilt war, suchte die preussische Regierung nach dem Kriege dennoch bei der Kammer Indemnität für das budgetlose Regiment nach, zu dem es bei der Unmöglichkeit, sich mit der Volksvertretung zu verständigen, gezwungen gewesen sey, und fing auf's Neue an, die Bahn der liberalen Reform zu betreten. Diese Erinnerungen mögen Manchem unlesbar sein, sie sind aber als ein Beitrag zur Geschichte des Radikalismus gewiß nicht missig. Die preussische Fortschrittspartei hat sich selbst zu Grunde gerichtet, weil sie die Partei über das Vaterland stellte, niemals begreifen wollte, daß Macht nicht durch Resolutionen oder Beschlüssenparagrafen angeeignet werden kann, und weil sie jeberzeit nicht dem Möglichen, sondern dem Unerreichbaren nachstrebte. Hoffen wir, daß bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag den deutschen Wählern in Ausübung ihrer Pflicht der traurige Verfall der preussischen Fortschrittspartei ein lehrreicher Fingerzeig sey wird.

Deutschland.

* Karlsruhe, 14. Jan. Das Gesetze- und Verordngs-Blatt Nr. 3 und 4 enthalten erstere 1) Landesherliche Verordnung vom 9. d., die Bestimmung des Einführungstages für das Gesetz über die Ausübung und den Schutz der Fischerei betr. und 2) Verordnung des Handelsministeriums, den Vollzug des Gesetzes über die Ausübung und den Schutz der Fischerei betr., letztere zwei Verordnungen groß. Ministeriums der

Inneren vom 17. und 29. v. M., die Anwendbarkeit der Eisenacher Konvention auf Geisteskrante und die Geschäftsordnung für die Gemeindeabermählungen und Bürgerwahlen betr.

* Karlsruhe, 14. Jan. Die Times nimmt nun den Gedanken des Daily News auf, daß Kaiser Wilhelm vielleicht darauf verzichte, persönlich den Frieden in Paris zu diktieren. Es sey kein bloßer Traum, zu wägen, daß es beruhigend und lindernd auf das befestigte und doch so stolze, ja eitle Volk wirken würde, wenn nach dem Fall von Paris der Sieger sich großmüthig zeige und nicht in den Tuilleries den Frieden diktire, auch den Einwohnern der gewonnenen Provinzen volle Freiheit der Auswanderung verstatte. Das letztere Recht — lange Zeit ein Kuriosum der deutschen Bundesakte, haben sie nun ohnehin. Was den ersten Punkt betrifft, so ist es nicht unmöglich, daß im Hauptquartier der Gedanke schon aufgetaucht ist, mit solchem Verzicht der tapfern und opfermüthigen Vertheidigung von Paris eine Anerkennung darzubringen. Wenn es der künftigen Bestimmung beider Völker erstlich dient, warum sollte das Mittel — ein edles und moralisches — nicht ergriffen werden?

* Karlsruhe, 14. Jan. Jules Favre erläßt schon wieder einen Nothschrei für das „heilige Paris!“ Mit Zug und Recht kann und wird Graf Bismarck auf diese ewigen Phrasen erwidern, daß Jul. Favre vor 2 Monaten den Waffenstillstand mit ihm den Frieden haben konnte. Die Franzosen waren es, welche ihn nicht annahmen; sie drangen damals auf die Verproviantierung von Paris als Grundbedingung und — heute haben sie ohne diese Verproviantierung noch zu leben. Frivoler Franzosenhochmuth hat also den Waffenstillstand abgelehnt und die Beschließung veranlaßt. Uebrigens auch das hat sein Gutes. Vor 2 Monaten hätte man uns in allen Blättern der Welt als Wilde verschrien, wäre eine Kugel nach Paris gefallen. Heute stehen wir in unserem vollen Rechte da.

* Karlsruhe, 14. Jan. Laut hierher gelangter Nachricht sind bei dem letzten Besuche von Villers-Ézel keine badischen Offiziere verumdet worden. Die Verlustliste der Mannschaft sieht noch aus.

* M.C. München, 12. Jan. Die ministerielle Korrespondenz Hoffmann wird heute vom Kriegsministerium zu folgender Erklärung ermächtigt: Einem Bericht zufolge, das auch in der Augsburger Allgemeine Zeitung Eingang gefunden hat, sollen diejenige bayerischen Infanterie-Ersatztruppen, welche zur Ergänzung der betreffenden Abtheilungen des 1. Armeekorps zwischen dem 28. und 30. Dezember v. J. von München und anderen Besatzungen abgingen, in Straßburg Besatzung erhalten haben, sich zu dem deutschen Truppenkorps von Velfort zu begeben. Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Es wurde vielmehr dargelegt, daß die sämtlichen bezeichneten Truppen ohne irgend welche Veränderung ihrer ursprünglichen Instruirung auf der Bahnlinie Straßburg-Nancy-Lagny zur Arme von Paris beordert wurden und auch bereits dort eingetroffen sind. — Für den Privatbesitzverkehr der in Frankreich befindlichen deutschen Truppen und Beamten nach deutschen Ländern und umgekehrt ist neuerdings auch eine Telegraphenstation in Thionville eröffnet worden.

* Berlin, 13. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Wahl des Präsidiums für die Dauer der Tagung. Auf den Antrag des Abg. Reichensperger (Koblenz) wird das bisherige Präsidium: Forderbed, Koller und Bennigsen, durch Zumpf einstimmig wiedergewählt. Der Gesetzentwurf, betreffend die landesheftlichen Brandaffen in der Provinz Hannover, wird ohne Debatte angenommen, der Gesetzentwurf, betreffend die Marktstandesgeber in den neuen Provinzen, einer Kommission überwiesen. Hierauf folgen Wahlprüfungen. Die Wahl Krugers (Haderleben), dessen Mandat die 6. Abtheilung für ungültig erklärt sehen will, wird für gültig erklärt. Nächste Sitzung Montag.

* Darmstadt, 13. Jan. In unseren Ministerien werden bereits mit aller Energie die wegen der Reichstagswahl zu treffenden Vorbereitungen und Borarbeiten ins Leben gesetzt, doch ist die Eintheilung der neuen Wahlbezirke endgiltig noch nicht festgestellt. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die National-Liberalen in Darmstadt und dem betreffenden Wahlbezirk, den Folger-Abg. Hoffmann als Bewerber für den Reichstag aufzustellen, während die anderen Parteien den gr. Provinzialdirektor Gollmann zu wählen beabsichtigen. Die Diätenlosigkeit ist der Wahl durchaus geeigneter Abgeordneter in Hessen nicht günstig. — Nachdem dieser Tage ein ziemlich reichhaltiger Nachschub von Truppen von hier nach Frankreich gegangen ist, soll nächster Tage bereits wieder eine weitere Ergänzung abgehen. Es wird dieselbe wesentlich aus Wiedereingetrennten gebildet und aus solchen, welche durch besondere Qualifikation innerhalb kurzer Zeit militärisch ausgebildet werden konnten. — Hinsichtlich der zahlreichen Gefangenen besetzt man gegenwärtig hier den Grundbesitz häufiger Dislokation und verlegt von Zeit zu Zeit sie theilweise in andere Garnisonorte, um dadurch der wachsenden Gefahr größerer Konflikte vorzubeugen. Die gefangenen französischen Offiziere vergnügen sich täglich auf Schlittschuhen auf dem Eise und haben bereits in der ihnen, wie es scheint, ziemlich unbekannt gewordenen Kunst ziemlich Fortschritte gemacht. Höchst komisch nimmt sich dabei ein hier internirter brauner Turkoosier aus.

* Dresden, 13. Jan. Das Dresdn. Journ. meldet: Auf der österreichischen Staatsbahn in Vobdenbach beginnt der Verkehr für geschlossene Züge wieder morgen, der Kohlentanktransport bereits heute.

* Regensburg, 10. Jan. Das hier erscheinende Blatt Wort sagt, eine Abtheilung der Luzemburger Jäger sey an die Grenze in der Nähe von Longwy abgegangen, um das Gebiet gegen das Einrücken feindlicher Streitkräfte zu vertheidigen.

* Wülhausen, 10. Jan. (Str. Z.) Gestern Abend langte ein Zug von Dannterich mit 20 Wagen Kriegsgefangenen von dem Gefechte von Dannterich in hiesigem Bahnhofe an. Nachdem die Gefangenen vom Unterstützungskomite mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln versehen waren, fuhr der Zug Abends 5 Uhr nach Straßburg weiter. Man jagt mir, die Zahl der Gefangenen belaufe sich auf 880 Mann; ob der erwähnte Zug sämtliche Gefangenen enthielt, oder ob später noch ein zweiter Zug eintraf, weiß ich nicht. Es war nur vergdunt, die Leute in den Wagen zu sehen; das Aussteigen war nicht gestattet. Die Mehrzahl derselben bestand aus Linientruppen; es befanden sich aber auch Mobilgardien, und durch die Gefechtsbildungen kenntliche Mitglieder anderer Nationalitäten darunter. Wie Sie wissen, kämpft ja so mancher Welten-Sohn für die heilige Nation. (Victor Hugo.) Das Uebermaß von Treffen und Schnürsen machte sich auf den verbliebenen und abgenutzten Uniformen besonders bemerkbar; übrigens sah man den Leuten sonst keine Spuren ellistener Entbehrungen an. Auf dem hiesigen Bahnhofe kreuzte sich mit dem Gefangenenzug ein preussischer Militärzug, der ein frisches Bataillon Landwehr hierher brachte. Dasselbe wurde mit Musik empfangen und für die darauf folgende Nacht in der Stadt einquartirt. So kommen die Franzosen nach Deutschland und die Deutschen nach Frankreich. — Voraussetzlich wird in Balde der Rest der Velfort Besatzung ebenfalls den Weg über hier nach Deutschland einschlagen. Von der französischen Armee, die zum Entsatz von Velfort anrücken soll, weiß man hier nicht mehr, als in den Zeitungen zu lesen ist. Möglich, daß sich der Schleier binnen wenigen Tagen lüftet. Der Fall von Velfort ist für das Elsaß in gewissen Beziehungen wichtiger, als der von Paris; denn ersterer bedeutet für dasselbe das Aufheben jedes weiteren Widerstandes und die förmliche Wiederkehr vollständig geregelter Zustände.

Oesterreich.

* Wien, 12. Jan. (F. Z.) Der heute in Ofen eingetroffene norddeutsche Gesandte, General v. Schweinigt, hat, wie verlautet, den Auftrag, dem Kaiser Franz Josef ein eigenhändiges Schreiben des Königs Wilhelm I. zu überreichen und dem Reichskanzler eine Depesche des Grafen Bismarck mitzubringen.

* Wien. Ueber den deutsch-französischen Krieg schreibt die Wiener Presse: Die Nacht spielt in der Kriegsgeschichte der jungen französischen Republik eine unglücklichere Rolle. Am Tage fliegen die Franzosen, über die Nacht verwandelt sich die Siege in Niederlagen, Rückzüge, Verfolgungen; die Nacht verhindert sie an der Ausnützung ihrer Siege, und wenn der Morgen wieder graut, dann stehen sie um ein paar Me-

